

dorff schrieb das einleitende Grußwort und der jetzige Auslandsbischof, Martin Schindehütte, hat sich für diese Publikation stark gemacht.

Sie ist in einer guten Ausstattung vom Lembeck Verlag publiziert. Ein Personen- und ein Sachregister mit einer Übersicht über die Orte der Erstveröffentlichung runden das Buch ab, dessen Lektüre jedem zu empfehlen ist, der den vielschichtigen Weg der Ökumenischen Bewegung verfolgt und begleitet.

Karl Heinz Voigt

Besprechung zweier Bände von *Hartmut Weyel* in der gleichen Reihe des Verlages:

Hartmut Weyel, Zukunft braucht Herkunft. Lebendige Porträts aus der Geschichte und Vorgeschichte der Freien evangelischen Gemeinden, Geschichte und Theologie der Freien evangelischen Gemeinden, Bd. 5.5/1, SCM Bundes-Verlag, Witten 2009, 340 S. (davon 7 Bild-Seiten), PB, 14,95 € (ISBN 978-393366066-4)

Zukunft braucht Herkunft, das ist für den bekannten Pastor im Bund Freier evangelischer Gemeinden (BFEG) und dem Mitglied unseres Vereins eine programmatische Ansage. Er möchte mit dem ersten Band einer Reihe von Kurzporträts die zukünftigen Generationen über ihre denominationelle „Herkunft“ informieren. Sie sollen dieselbe als tragendes Fundament kennen und schätzen, um sie in die Aufgabe zur Weitergestaltung der Gemeinden und des Bundes einbringen zu können. Auf eine entsprechende Einleitung (9–19) folgen drei Einheiten mit jeweils einer Anzahl in sich geschlossener biographischer Beiträge. Im 1. Kapitel zu den „Wurzeln“ greift der Autor ganz im Sinne der Einheit der Kirche Christi in ökumenischer Weite über die Anfänge der Geschichte des BFEG hinaus zurück. Hartmut Weyel hat auch in einer Berliner Festschrift über den eigenen Tellerrand hinausgeschaut und gleichsam programmatisch festgestellt: „Mit uns hat der Glaube nicht angefangen.“ Auch in dieser Veröffentlichung wird die Verwurzelung im reformatorischen Erbe durch kleine Einheiten über die Reformatoren Martin Luther, Ulrich Zwingli, der Täuferbewegung, Johannes Calvin und den Calvinismus, der nicht ohne Einfluss auf Heinrich Hermann Grafe war, an den Anfang gestellt. Es folgen J. Arndt, Ph. J. Spener, Gottfried Arnold, N. Graf v. Zinzendorf, Gerhard Tersteegen, alle mit ihrem jeweiligen radikalen, konsequenten oder mystischen Umfeld. Dieses Kapitel der „Wurzeln“ schließt mit einer Erörterung zum Thema „Erweckungsbewegungen und die Freikirchen“. (21–45).

Das zweite Kapitel ist der „Vorgeschichte“ der FeG gewidmet. Leitthema ist ein bestimmter ekklesiologischer Ansatz, der auch die Darstellung von Robert Haldane, Auguste Rochat, Adolphe Monod, Carl von Rodt, Fredrick Franson und Julius Rohrbach inhaltlich bestimmt. Er lautet: „Von den

‚Gläubigen in der Kirche‘ zur ‚Kirche[!] der Gläubigen‘“ (47–144). Es behandelt sechs Persönlichkeiten, die alle international vernetzt sind. Nur Julius Rohrbach ist Deutscher, der aber entscheidende Impulse aus England mitbrachte. Kongregationalismus, Independentismus, Dissidententum und schließlich die Glaubensmission als eine eigenwillige Ausprägung der „Allianz-Mission“ wurzeln eben nicht in den deutschen Erweckungsbewegungen, sondern bezogen ihre Anregungen und geistlichen Impulse aus der theologisch anders geprägten angelsächsischen Welt, auch wenn die FeG in Deutschland auf dem Umweg über Genf oder Frankreich erreicht wurde.

Im 3. Kapitel werden schließlich zehn Männer der ersten Generation Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland unter dem Thema „Vorwärts zu den Vätern und Müttern“ als vorgestellt (145–333). Der rote Faden in den Portraits sind die für das Selbstverständnis der FeG zentralen Themen Gemeinde, Abendmahl und Taufe. Die sonst mit dem Kongregationalismus verbundene Frage der Gemeinde- bzw. Kirchenzucht bleibt im Hintergrund. Nur gelegentlich werden Fragen wie das soziale Engagement oder der gesellschaftlichen Verpflichtung angesprochen. Wenngleich auch immer wieder von der Einheit der Kinder Gottes gesprochen wird, sind die zwischenkirchlichen Verhältnisse weitgehend ausgeklammert. Das mag auch mit der verwendeten Literatur zusammenhängen, die fast ausschließlich aus dem Bereich des BFeG kommt. Man muss davon ausgehen, dass sich manche Bilder noch etwas verändern, wenn auch Quellen-Studien in „fremden“ Texten getrieben werden. Die Protokolle der Kreissynode Moers (1881 und 1882) und der Rheinischen Provinzialsynode (1882) spiegeln z. B. deutlich den Unmut im landeskirchlichen Bereich über das Wirken des Brüdervereins und der Abendmahlsgemeinschaften wider. Solche Berührungen geben dem insgesamt irenisch wirkenden Bild eine etwas lebhaftere Färbung. Die Allianz nimmt zusammen mit dem Brüderverein eine wichtige Position ein, die Ursprung mit dem Baptisten Köbner wird aufgezeigt, die Freikirchen insgesamt spielen in dem beschriebenen Wirkungsbereich keine Rolle, obwohl sie im gleichen geographischen Bereich evangelisierten.

Jedem Kapitel sind reichlich Literaturhinweise beigegeben. Sieben Bildseiten zeigen bekannte und bisher weniger bekannte Porträts von vierzehn Männern, einen davon mit seiner Frau. Wünschenswert wäre wenigstens ein Personenregister gewesen, da alle behandelten Personen in erfreulicher Weise in ihrem größeren personalen Zusammenhang dargestellt werden.

Man kann dem Buch innerhalb der FeG, aber trotz seiner einlinigen theologischen Positionierung mit den Dauerfragen Abendmahl, Taufe, Gemeinde, in dieser nicht zufälligen Reihenfolge, auch darüber hinaus eine weite Verbreitung wünschen. Insgesamt ist es erfreulich, dass in der FeG der Blick auf die eigene Geschichte von Heinz-Adolf Ritter, über Wolfgang Heinrichs und besonders August Jung auch zunehmend durch Hartmut Weyel Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Karl Heinz Voigt

Hartmut Weyel, Zukunft braucht Herkunft. Lebendige Porträts aus der Geschichte und Vorgeschichte der Freien evangelischen Gemeinden, Geschichte und Theologie der Freien evangelischen Gemeinden, Bd. 5.5/2, SCM Bundes-Verlag, Witten 2010, 389 S., PB, 14,95 € (ISBN 978-3-933660-03-9)

Nun liegt bereits der zweite Band aus der Feder unseres Vereinsmitglieds Hartmut Weyel mit Biographien aus dem Bereich der Freien evangelischen Gemeinden vor. Diesmal sind mit Friedrich Wilhelm Baedeker, Carl Polnick und August Kraft drei Personen aus der „Vorgeschichte“ behandelt (11–56), ehe 20 weitere aus dem Bund Freier evangelischer Gemeinden gut lesbar und in instruktiver Entfaltung vorgestellt werden. Dabei werden auch kritische Rückfragen, die jene politisch wechselvollen Jahre der Weimarer Republik und der Nazi-Diktatur naturgemäß mit sich bringen, nicht ausgeklammert. Bemerkenswert ist in einer „Ahnengalerie“ des Bundes der FeG, dass zwei Frauen dort ihren Platz fanden. In diesem informativen „Personenlexikon der Freien evangelischen Gemeinden“, zu dem sich die weitergeplante Serie ausweitete, ist die Biographie eines judenchristlichen „Zeugen“, diesen Ehrentitel muss man ihm geben, von herausragender Bedeutung. Der uns heute beschämende Lebensweg des hochbegabten Gelsenkirchener Predigers Otto Samuel (1887–1960, 351–379) ist über den Bereich von FeG-Archiven hinaus besonders umfangreich recherchiert. Das muss lobenswert erwähnt sein. Angesichts der Beschreibung dieses bewegendsten Lebensweges wird es immer unverständlicher, dass die Leitung des Bundes in der Nachkriegszeit und auch später zu keinem öffentlichen Bekenntnis zu bewegen war. Wenn auf die über die eigenen Archiv und Zeitschriften hinausgehende Recherchen für den Weg Samuels angesprochen war, muss andererseits gefragt werden, ob es auch für andere in dieser dramatischen Zeit verantwortlich in der Bundesleitung wirkende Brüder auch weitere Quellen gibt. Die mehrfach herangezogenen Nachrufe aus der Nachkriegszeit, verfasst von Freunden und nahestehenden Brüdern, sind hilfreich, müssen aber gerade angesichts des Schweigens im Bund doch als Freundesworte auch kritisch gelesen und zitiert werden.

Der Autor zieht einen roten Faden durch die Gesamtzahl der Biographien, die vorwiegend der zweiten FeG-Generation angehören, durch. Er lenkt immer wieder auf das typische Gemeindeverständnis hin. Es ist auch erstaunlich, wie im Rückblick gesehen ein Zusammenführen so unterschiedlich ausgebildeter und verschieden begabter Einzelpersönlichkeiten mit ihren nicht selten personenbezogenen Gemeinden sich zu einem Bund zusammengefügt haben. Das ist wunderbar für die Einheit der Gemeinde Jesu. Freilich stellt sich bei dieser personalen und gemeindlichen Individualisierung theologisch auch die Frage, welche theologische Qualität dem Bund zugemessen wird. Für die Abendmahlsgemeinschaften ist es wichtig zu wissen, wer außer der eigenen Gemeinde noch in vollem Sinne zur Ge-

meinde Jesu Christi gehört: die Gemeinden des Bundes Freier evangelischen Gemeinden, Gemeinden der Freikirchen (und welcher), und was ist mit Gemeinden im weiteren Umfeld? Wer ist an den „Tisch des Herrn“ eingeladen? Wo sind die Grenzen der Gemeinden? Man kann diese Frage auch mit der Überlegung zur Vergangenheitsbewältigung stellen. Von wem konnte und durften besonders die Betroffenen (Otto Samuel lebte bis 1960!) wenn schon nicht ein Wort der Buße, so doch ein Wort des Schmerzes erwarten: von der aus der Autonomie sich selbst verantwortlichen Gemeinde? Oder von einer Leitungsinstanz, die ja in einem biblischen Bundesverhältnis tief mit der und den Gemeinde(n) in einem Geist vereinigt ist.

Die im dem zweiten Band dargestellten Persönlichkeiten und ihre so ganz verschiedenen Wege verdienen über den Raum der FeG hinaus beachtet zu werden. Sie sind lebendige Zeugnisse treuer Nachfolge und menschlicher Schwächen. Einige Persönlichkeiten, die auch über den eigenen Bund in der Vereinigung Evangelischer Freikirchen mitgearbeitet haben, werden gewiss besondere Beachtung finden. Die Erwartung, im dritten Band zusammen mit Altvorderen noch tiefer in die für alle Freikirchen nicht gerade ruhmreiche Zeit des kurzen „Tausendjährigen Reiches“ einzudringen, ist durch den Blick in den Lebensweg von Brüdern noch mehr gewachsen. Der Autor hat sich mit kurzsichtigen Verurteilungen zurückgehalten und er wird es, bei aller Treue zur geschichtlichen Wahrheit, auch im nächsten Band tun. Mir würde es gefallen, wenn dem kommenden Band ein Wort des Bundes, das auf die bedrückende Zeit zurückblickt, beigegeben würde. Eine solche Bemerkung überschreitet den Rahmen einer Rezension, aber sie hilft den heute Verantwortlichen, die von außen zugemutete Erwartung zu sehen.

Karl Heinz Voigt

Handbuch der deutschen evangelischen Kirchen 1918 bis 1949. Organe – Ämter – Verbände – Personen, Bd. 1: Überregionale Einrichtungen. Bearbeitet von *Heinz Boberach* † / *Carsten Nicolaisen* / *Ruth Pabst*, AKZ Reihe A: Quellen Bd. 18, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2010, 571 S., 89,95 €, (ISBN 978-3-5255-5784-6)

Dieses ist ein Handbuch, auf das niemand verzichten kann, der forscht, schreibt, liest oder sonst wie wissenschaftlich im Bereich der Kirchengeschichte tätig ist. Es werden mehr als 5.100 Namen von Personen erfasst. In einem Personenregister (498–558) wird erschlossen, an welchem Platz der Kirche oder in welcher Institution jede einzelne von ihnen in welcher Zeit tätig gewesen ist. Geht man von den kirchlichen Abteilungen, Werken oder anderen Institutionen aus, um die Mitwirkung von Personen in ihnen zu erschließen, dann steht ein zweites Register von Institutionen zur Verfü-